

Bergmann in Streit und vermaß sich hoch und teuer, morgen sei an ihm die Reihe, das Haus zu hüten, und da solle es keinem an Essen fehlen.

Als am andern Tage das Essen fertig war, kam das Männchen wieder, und diesmal hatte es drei Köpfe. Es klagte über Frost und der Schmied hieß es an den Ofen setzen. Als es darauf über Hunger klagte, teilte der Schmied von dem Essen etwas ab und setzte es ihm hin. Damit war das Männchen geschwind fertig. Es sah sich mit seinen sechs Augen begierig um und verlangte mehr. Doch als der Schmied sich weigerte, ihm mehr zu geben, wollte es ihm mitspielen wie der Nonne und dem Bergmann. Aber da war es an den Richtigen gekommen. Der Schmied nicht faul, nahm seinen großen Schmiedehammer, ging auf das Männchen los und schlug ihm zwei von seinen Köpfen ab, so daß es ausriß, was hast du was kannst du. Der Schmied lief dem Kleinen durch viele Gänge nach, bis er bei einer eisernen Tür plötzlich vor ihm verschwand. Nun mußte der Schmied es aufgeben, das Männchen weiter zu verfolgen. Er nahm sich aber vor, nicht eher zu ruhen, bis er mit seinen Gefährten hinter das Geheimnis gekommen wäre. Als nun der Bergmann und die Nonne nach Hause kamen, brachte ihnen der Schmied das Essen, wie er versprochen hatte, und er erzählte ihnen sein Abenteuer und zeigte ihnen zum Beweise die abgeschlagenen Köpfe. Darauf beschloßen die drei, sich von dem grauen Männchen ganz zu befreien. Gleich am folgenden Tage gingen sie ans Werk. Sie mußten lange suchen, ehe sie die eiserne Tür fanden, bei der das Männchen verschwunden war, und es kostete große Mühe, bis sie sie aufsprenkten. Da tat sich ein weites Gewölbe vor ihnen auf. Darin saß ein schönes junges Mädchen an einem Tische und arbeitete. Sie sprang auf und fiel ihnen zu Füßen. Und sie dankte ihnen für ihre Befreiung. Und sie erzählte: „Ich bin eine Königs-tochter. Ein mächtiger Zauberer hat mich hierher gebannt. Gestern Mittag spürte ich, daß der Zauber gelöst war, und seitdem hab ich jede Stunde auf die Befreiung gehofft.“ Und nach einer Weile fuhr sie fort: „Aber außer mir ist noch eine Königs-tochter her gebannt, und die müßt ihr auch lösen!“ Darauf gingen sie zu viert, suchten die andere Königs-tochter und befreiten sie. Ach, da waren die beiden Gelöbten froh, und sie erzählten von dem großen Schatz, der im Keller liege und den ein gar erschrecklicher Hund bewache. Nun stiegen alle in den Keller und fanden den Hund. Und der Schmied erschlug ihn mit seinem schweren Schmiedehammer. Da konnte der Hund bellen, krähen und beißen wie er wollte, es nützte ihm nichts. Und wie sie nun zu dem Schatz kamen, fanden sie große Pfannen ganz voll Gold und Silber, und daneben saß als Hüter ein schöner Jüngling. Der ging ihnen entgegen und dankte ihnen für die Erlösung. Und auch der Jüngling war ein Königssohn, und er war von dem Zauberer in das dreiköpfige Männchen verzaubert worden. Und als der Schmied dem Männchen zwei Köpfe abgeschlagen hatte, waren die beiden Mädchen gelöst gewesen, und als der gräßliche Hund unter dem Hammer starb, hatte auch seine Erlösungsstunde geschlagen. Nun kriegten die drei Erlöser den ganzen Schatz zum Lohne. Da ward der Schatz geteilt, doch ehe sie damit fertig waren, hatten sie lange zu tun. Die beiden Königs-tochter aber heirateten aus Dankbarkeit für ihre Erlösung die eine den Schmied und die andere den Bergmann. Und der schöne Königssohn heiratete die Nonne. So lebten sie in Frieden und Freude beisammen bis an ihren Tod.

Quelle: Zsch. f. deutsches Altertum, Bd. 2, S. 358 (Leipzig 1842). Mitget. von dem bedeutenden Germanisten Moriz Haupt. F. S.

Oberlausitzer Landsteute
bestellt und
Oberlausitzer **Heimatzeitung**

Die blaue Milch

Ein historisches Scherzgedicht von H. Stein
(Pseudonym)

Es liebte Sachsens Erster der Auguste *)
In Ostra's Schattenau sich zu ergehn,
Weil er dort frei sich von den Zeugen wußte,
Die läst'ig oft den Fürstenthron umstehn.
Dort ging er ungekannt allein,
Um ganz ein Bürger nur zu sein.

Von Anna habt Ihr sicherlich vernommen,
Der Kurfürstin aus jener guten Zeit,
Der Wirtin, die zu seines Landes Frommen
Als Eh'gespons August sich angefreit.
Penélope an Arbeit gleich,
Gar fromm dabei und tugendreich.

Und Ostra *) — damals eigen schon dem Hofe —
War hochgelobt ob seiner Meierei.
Da schaltete, entfernt von Puf und Zose,
Die Kurfürstin, als ob sie Bäuerin sei,
Und ging in Boden, Keller, Stall
Und griff mit an selbst überall.

Als einst nun August auch gegangen,
Wo nahebei die Meierei sich zeigt,
Da fühlte er wohl nach frischem Trunk Verlangen,
Weil brennend heiß empor die Sonne steigt.
Und gehet unerkannt ins Haus
Und bittet gute Milch sich aus.

Es bringt herbei die wackre Magd dem Fürsten
Den irdnen Krug mit frischer Milch darin.
Er trinkt mit Lust. Doch als gestillt sein Dürsten,
Bemerkt er, daß die Milch gewaltig dünn.
Er ruft die Magd und forscht genau,
Warum die Milch denn gar so blau.

Die aber spricht: „Mit besserer Milch bedienen
Kann ich Ihn nicht. Sowie der Morgen graut,
Ist auch sofort die Kurfürstin erschienen
Und nimmt der Milch die gute, fette Haut.
Die schlechte gibt zum Kauf sie her,
Der geiz'ge, alte, brumm'ge Bär.“

Es will August gar große Kurzweil machen,
Daß Annen man mit solchem Namen ehrt.
Er geht nach Haus, und hier mit lautem Lachen
Erzählt der Fürstin er, was er gehört.
Die aber läßt von Ostra dort
Sich holen jene Magd sofort.

Und hinter der halb offnen Zimmertüre
Verbirgt sich August, um den Spaß zu sehn.
Die Fürstin ruft, daß man herein die führe,
Die draußen man wohl bebend schon sah stehn.
Die Magd erscheint, und riesengroß
Bricht nun das Donnerwetter los.

Geduldig hört die Magd die harten Reden.
Sie hat's gesagt das Wort mit leichtem Sinn.
Zum Widerspruch kann sie sich nicht entblöden,
Nimmt den Sermou mit tiefem Schweigen hin.
Und August lacht im Hinterhalt
Gar herzlich, als die Predigt schallt.

Doch als nun Anna endlich abgebrochen,
Wird auch die Magd voll Mißmut wieder lauf
Und weint: „Ich habe freilich schlecht gesprochen,
Doch dacht' ich nicht, daß der, dem ich's vertraut,
Gleich alles wiederklatsche frei
Und solch ein Galgenschwengel sei.“

Da muß auch Anna herzlich drüber lachen
Und ruft herbei den horchenden Gemahl.
„Es stehen jetzt gleich“ — so spricht sie — „unsere Sachen.
Wer schlimmes sei, ist wahrlich schwere Wahl.
Drum tragen wir in stiller Ruh
Den Brummbar ich, den Schwengel Du.“

*) August I. von 1553—1586.

†) Ostra, eine Domäne, existiert nicht mehr, ist in Dresden aufgegangen.